

**Jahrbuch für Geschichte und Naturkunde
des Saale-Holzland-Kreises
und der Stadt Jena**

2023

Band 2

herausgegeben von Franziska Hagner, Gerhard Jahreis,

Hans Rhode, Konrad Sachse und Andrei Zahn

Langenweißbach 2023

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Redaktion	6
Grußworte	9
Danksagung	11

Beiträge zur Regionalgeschichte

Überlegungen zur Einordnung der archäologischen Untersuchungen zu einer Königspfalz in Dornburg – <i>Andrei Zahn</i>	12
Vorbericht über die Untersuchungen im Südraum der Krypta der Stadtkirche St. Michael in Jena – <i>Enrico Paust</i>	22
Bertha „von Schwarzburg“? Genealogisches zur Stifterin des Klosters Bürgel – <i>Christine Müller</i>	28
Hypothesen zur Herkunft und Entstehung des Kunitzer Flügelaltars – <i>Gerd R. Fernkäse und Konrad K.W. Sachse</i>	36
Die Wüstungen im Eisenberger Amtserbbuch von 1548 – <i>Franziska Hagner</i> ...	55
Der Laasdorfer Bierkrawall von 1686 – eine dramatische Episode aus der 700-jährigen Ortsgeschichte – <i>Wolfgang Müller und Konrad K.W. Sachse</i>	61
Oswald von Tümping und die Verdrängung des heiligen Petrus – <i>Andrei Zahn</i>	69
Leben in Tautenburg vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert – Neues aus alten Akten (Teil 1) – <i>Franziska Hagner</i>	77
Die Kunitzer Brandunglücke von 1764 und 1774 und der Wiederaufbau des Dorfes – <i>Konrad K.W. Sachse</i>	95
Wahnsinn im Amt – Brachten Konflikte mit Kollegen einen Frauenprießnitzer Beamten in die Pirnaer Heilanstalt Sonnenstein? – <i>Franziska Hagner</i>	111
War Hermann Peter ein Pionier des Jenaer Sports? – <i>Hans-Georg Kremer</i>	129
Eisenbahn fahren vor 143 Jahren – Ein Jenenser blättert im Reichs-Kursbuch von 1880 – <i>Thomas Klupsch</i>	145

Beiträge zur Heimatkunde

Die unbekannte Welt der Menhire zwischen Saale und Elster – <i>Wolfram Voigt und Laura Franzmann</i>	153
Atelierbesuch bei Eckard Weder – <i>Anna Catharina Hagner</i>	166
Geschichte der B88 durch Rothenstein und die neue Umgehung – <i>Paul Seidel</i>	171
Das Bauernmuseum in Jenaprießnitz – <i>Fridtjof Dossin</i>	179

Beiträge zur Naturkunde

Der Leuchtenburg-Graben – ein tektonisches Strukturelement – <i>Jürgen Ellenberg</i>	185
Der Wachtberg bei Camburg – eine schützenswerte Natur- und Parklandschaft – <i>Klaus Peterlein</i>	192
Landschaft im Wandel – Zur Rekonstruktion der Wiederbewaldung der Muschelkalkhänge um Jena – <i>Gottfried Jetschke</i>	196
Ein handschriftliches Dokument von Oskar Ratz (1870–1917) über „Orchideen im Flurbezirk Isserstedt“ bei Jena (Thüringen) – <i>Wolfgang Heinrich</i>	214
Monitoring häufiger Brutvogelarten im Saale-Holzland-Kreis – <i>Holger Kirschner</i>	230

Vereinsvorstellungen

Der Verein „Rassegeflügelzüchter Stadtroda und Umgebung“ stellt sich vor – <i>Joachim Voigt</i>	233
Freundeskreis „Natur und Geschichte im Dehnatal e.V.“ – Das Vereinsmuseum um Dehna-Mühle verbindet Natur und Geschichte – <i>Hubert Gleichmann</i>	244

Archivfunde

Verschollene Akte aus dem Bestand des Eisenberger Schlossarchivs wieder entdeckt – <i>Andrei Zahn</i>	247
--	-----

Ortsjubiläen 2023

Laasdorf, Lichtenhain, Tünschütz, Coppanz, Closewitz und Zöthen – <i>Andrei Zahn</i>	250
Die 700-Jahrfeier in Laasdorf – Ein Rückblick – <i>Wolfgang Müller, Joachim Schindler und Günter Schadewald</i>	254

Rezensionen und Buchvorstellungen

Martin Heinze, Haik Thomas Porada, Marek Wejwoda (Hrsg.): Orlatal und Plothener Teichgebiet – Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Orlamünde, Ranis, Pößneck, Neustadt an der Orla, Triptis, Auma und Zeulenroda (Landschaften in Deutschland – Werte der Deutschen Heimat 76) – <i>Andrei Zahn</i>	257
Konrad K. W. Sachse: Abseits der Hauptstraßen – Ein Exkurs in die Geschichte von Schleuskau und Kleinprießnitz – <i>Udo Hagner</i>	259

Walter Rosenthal (Hrsg): Forschungen zum Collegium Jenense, Band 1: Untersuchungen zu den Grab- und Gedächtnismalen innerhalb der Kollegienkirche – <i>Gerhard Jahreis</i>	260
Matthias Rupp: Die Anfänge der Stadt Jena bis zur Mitte des 13. Jahrhun- derts (Jenaer Beiträge zur Denkmalpflege, Baugeschichte und Archäologie 1) – <i>Andreas Hummel</i>	263
Paul Seidel: Rothensteiner Hefte – Entlang der Straßen und Wege – <i>Helga und Wolfgang Heinrich</i>	267
Gunther Wilde/Horst Müller/Andrej Willms/Andreas W. Petrak (Hrsg.): Damals ... (Band 6) Vom Bürgelschen Esel. Gleise im Gleistal. Eisenbahnge- schichte zwischen Jena, Eisenberg und Crossen – <i>Gert Hagner</i>	268
Michael Köhler: Grabmale und Ahnenlandschaften. Grabhügel und vorge- schichtliche Nekropolenareale in Thüringen – <i>Andreas Hummel</i>	270
Neuerscheinungen: Literatur zum Saale-Holzland-Kreis, der Stadt Jena und Umgebung – <i>Anna Catharina Hagner</i>	277

Ein Vorwort

Noch im Jahr 2021 für uns undenkbar, wurde es im Jahr 2022 Wirklichkeit: Uns bot sich die Möglichkeit, ein Jahrbuch – speziell für regionalgeschichtliche sowie naturkundliche Themen – herauszugeben. Zu diesem Projekt wurden wir von verschiedenen Seiten finanziell und praktisch unterstützt. Der 1. Band des Jahrbuchs fand wenige Tage vor Weihnachten 2022 bereits die ersten Leser. Dies war für uns ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk.

Obwohl uns durch die enge Vernetzung der Freunde von Regionalgeschichte und Naturkunde das große Interesse an Publikationen zu unserer schönen Heimat bewusst war, ahnten wir nicht, dass sich unser erster Band einer solchen Nachfrage erfreuen würde: Binnen 6 Wochen war die 1. Auflage restlos vergriffen, sodass noch vor der Präsentation des Jahrbuchs auf der Leipziger Buchmesse eine Nachauflage notwendig wurde. Die Freude über den Erfolg des 1. Jahrbuchbandes bestärkte uns darin, keine Zeit zu verlieren, sodass wir bereits im Februar 2022 auf verschiedenen Wegen dazu aufriefen uns Manuskriptvorschläge für einen 2. Band des Jahrbuchs einzusenden.

Wie schon im Jahr zuvor entstanden aus den Vorschlägen binnen weniger Monate fundierte Manuskripte zu einer großen Vielfalt von Themen, die wir Ihnen nun in diesem 2. Band des Jahrbuchs präsentieren dürfen. So wie uns die Redaktionsarbeit in diesem Jahr schon deutlich routinierter von der Hand ging, so kamen uns neue Ideen, das Jahrbuch noch vielfältiger zu gestalten.

Neben regional- und heimatgeschichtlichen sowie naturkundlichen Themen möchten wir in diesem und den kommenden Bänden neben lokalen Vereinen auch besondere Archivfunde (z.B. wiederentdeckte historische Karten oder Akten) vorstellen. Überdies möchten wir in einer Kategorie „Ortsjubiläum“ diejenigen Orte des laufenden und kommenden Jahres vorstellen, die ein rundes Jubiläum begehen und die Hintergründe dafür kurz beleuchten. Beginnen werden wir in diesem Jahr mit den Orten Laasdorf, Lichtenhain (Jena), Tünschütz, Coppanz, Closewitz und Zöthen.

Rezensionen und Buchvorstellungen sowie eine bibliographische Übersicht über Neuerscheinungen zum Saale-Holzland-Kreis, der Stadt Jena und der näheren Umgebung runden das Jahrbuch ab. Sie vermitteln einen lebhaften Eindruck von der vielfältigen Kultur der Region und deren Erforschung durch aktive Laien und Wissenschaftler.

Der Neuigkeiten nicht genug, planen wir ab dem nächsten Band einzelne Orte zu porträtieren, die heute nicht mehr existieren. Einen Vorgeschmack bietet der diesjährige Artikel zu den Wüstungen, aufgeführt im Erbbuch des Amtes Eisenberg von 1548.

Wir hoffen sehr, dass auch dieser 2. Band des Jahrbuchs das Interesse der Leserinnen und Leser finden wird. Nicht verschweigen möchten wir, dass schon heute für den geplanten 3. Band des Jahres 2024 zahlreiche spannende Themenvorschläge vorliegen. In diesem Sinne möchten wir Sie ermutigen, selbst einmal etwas in dieser Reihe zu veröffentlichen. Sie können sich gern an das Redaktionsteam wenden (unter: jahrbuch-shk-jena@gmx.de). Es gibt noch viel Unentdecktes oder wenig Bekanntes im Saale-Holzland-Kreis und der Stadt Jena.

Begleiten Sie uns dabei!

Ihre Redaktion

Die Redaktion



Franziska Mara Hagner (verehel. Fuchs)

Geb. 1987 in Jena, aufgewachsen in Roben und Grabsdorf bei Schkölen; 2006 – 2012 Studium der Psychologie an der Technischen Universität Dresden, 2020 Approbation als Psychologische Psychotherapeutin, seitdem in der Klinik am Waldschlößchen in Dresden tätig. Seit 2006 eigene familien- und regionalgeschichtliche Forschung. Veröffentlichung mehrerer Ortschroniken und Artikel sowie Vortragstätigkeit. Interessensschwerpunkte: Die Herrschaften Tautenburg mit Frauenprießnitz, Schkölen und Eisenberg; dörfliche

Alltagskultur; sozialgeschichtliche und medizinhistorische Themen (v.a. historische Fälle von psychischen Erkrankungen, Suiziden, Kriminalität und Kindsmord); Ahnenforschung.



Gerhard Jahreis

Geb. 1948 in Gefell/Vogtl., emeritierter Lehrstuhlinhaber für Ernährungsphysiologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Geschichtliches Interesse: Kirchen- und Heimatgeschichte, Mitglied verschiedener relevanter Vereine. Publikationen und Vortragstätigkeit u. a. zu Stadtkirche St. Michael in Jena, Schillerkirche in Jena, Gotteshäuser im Kirchenkreis Jena sowie zur Lokalgeschichte des Vogtlandes und der Jenaer Region. Mitarbeit an Ortschroniken.



Hans Rhode

Geb. 1992 in Jena, aufgewachsen in Stiebritz, promovierter Mediziner. Seit über 15 Jahren Beschäftigung mit Vor- und Frühgeschichte, Familienforschung, Orts- und Regionalgeschichte mit räumlichem Schwerpunkt auf Saaletal, Gönnatal und Saale-Ilm-Platte nördlich Jena. Autor bzw. Mitautor mehrerer Ortschroniken, der Schriftenreihe „Zwischen Saale und Ilm“ (erschienen bis 2011) und einer Monographie zur Weinbaugeschichte. Gemeinsam mit der Familie Ein-

richtung und Betreuung einer Ausstellung zu regionalen geologischen sowie vor- und frühgeschichtlichen Funden (heimatmuseum-stiebritz.jimdo.free.com).



Konrad Sachse

Geb. 1949 in Schleuskau bei Camburg. Chemiestudium Univ. Woronesh/Russland. Nach Forschungstätigkeit in der chemischen Industrie, 1984 Wechsel in die Mikrobiologie und Infektionsforschung nach Jena. 1982 Promotion zum Dr. rer. nat. Univ. Leipzig; 2012 Ehrenprofessur Univ. Buenos Aires/Argentinien; ca. 200 naturwissenschaftliche Publikationen vorwiegend in Englisch, auch in Spanisch, Russisch und Französisch; seit 2015 Forschung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, daneben Beschäftigung mit regionalhistorischen Themen, Schwerpunkte: Region um Camburg, Jena-Kunitz.



Andrei Zahn

Geb. 1969 in Gera, aufgewachsen in Berlin, Maschinenbaustudium an der FHTW Berlin, derzeit Ingenieur in Hennigsdorf. In der Freizeit: ehrenamtliche Bodendenkmalpflege und Inventarisierung von Kirchenarchiven. Besondere Interessengebiete: Regionalgeschichte um Jena, Schwerpunkt mittelalterliche Geschichte, thüringische Kirchengeschichte sowie Namen- und Wüstungskunde. Publikationen und Vortragstätigkeit vor allem zu Camburg und Dornburg.

Kontakt zur Redaktion für Fragen, Anregungen und Manuskripte:

jahrbuch-shk-jena@gmx.de

Überlegungen zur Einordnung der archäologischen Untersuchungen zu einer Königspfalz in Dornburg

Andrei Zahn, Hohen Neuendorf

Lange Zeit sah man das Alte Schloss als Nachfolger am Platze einer urkundlich im 10./11. Jh. belegten Königspfalz Dornburg. Die Sanierung dieses Areals in den 1990er Jahren wurde von archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen begleitet. Für Viele war das Ergebnis unerwartet. Es gab keine Hinweise auf Funde aus der Zeit der Königspfalz. Wenig später geriet das schon lange als **Alte Stadt** durch gehäufte Lesefunde bekannte Gelände westlich des heutigen Stadtgebietes in den Fokus archäologischer Untersuchungen, die unter Leitung von Ines Spazier in ihrer Funktion als Gebietsreferentin für Bodendenkmalpflege im Saale-Holzland-Kreis durchgeführt wurden. Diese und weitere Grabungsprojekte in Dornburg hat sie in mustergültiger Weise in einer Monographie vor kurzem vorgestellt.¹ Da dieses Buch in einer im Jenaer Raum wenig bekannten Reihe erschienen ist, finden wir es ratsam, einige inhaltliche Aspekte hier näher zu beleuchten.

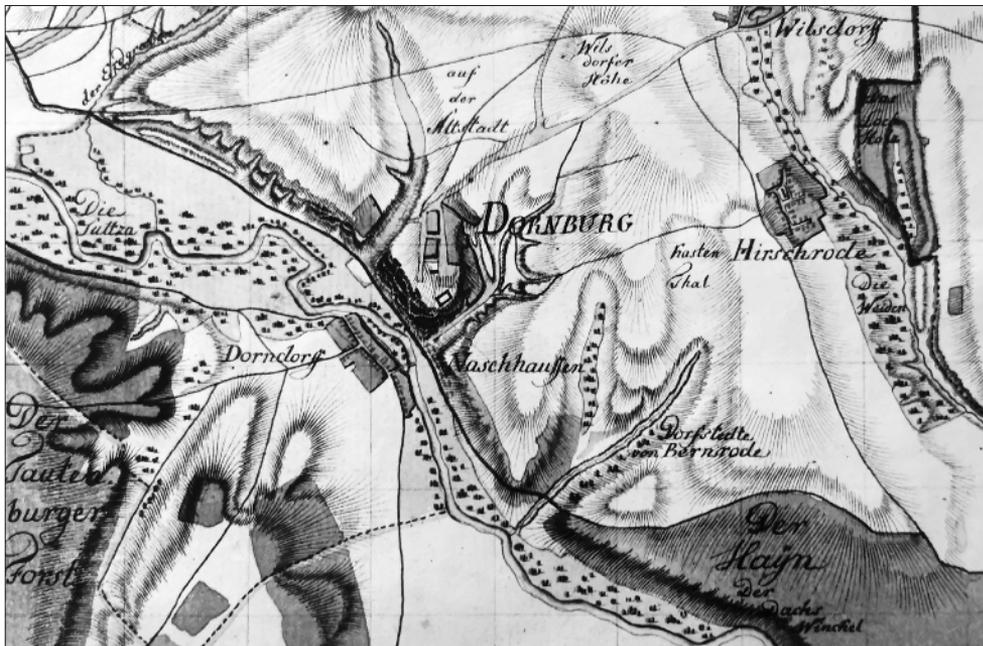


Abb. 1: Karte von Dornburg aus dem 18. Jh. mit Flurstück „Auf der Altstadt“

Die Autorin begnügt sich nicht allein damit, die archäologischen Details vorzustellen. Sie unternimmt auch den Versuch einer umfassenden geschichtlichen Einordnung. Dabei ergibt sich, ungeachtet der archäologischen Darstellungen, eine Vielzahl an Punkten, bei denen wir die Schlüsse der Autorin genauer hinterfragen wollen. Gern möchten wir uns erlauben, an der einen oder anderen Stelle Korrekturen und Ergänzungen anzubringen, die aus unserer Sicht bei der Reichweite der von Ines Spazier vorgelegten Erkenntnisse angebracht sind.

In vergleichenden Studien zu anderen gut erforschten Pfalzen, vor allem in Tilleda und Gebesee, aber auch in Werla, Magdeburg und Saalfeld, bei letzterer hatte sie ebenfalls Grabungen durchgeführt, findet Ines Spazier Bestätigung für ihre Annahme, Teile der Königspfalz Dornburg gefunden zu haben. Ebenso ist es ihr Verdienst, den bereits lange vermuteten Ablösungsprozess von der „Alten Stadt“ zur „Neuen Stadt“ anhand vieler ¹⁴C-Daten greifbar machen zu können. Dies gelang ihr durch eine Gegenüberstellung mit den Grabungen am „Alten Schloss“, auf dem Markt und in der August-Bebel-Straße.² Damit dürfte die aus anderen Gründen schon einige Zeit nicht mehr aufrecht zu erhaltende These,³ dass das „Alte Schloss“ und der Bereich um den Dornburger Marktplatz in lokaler Kontinuität zur der im 10./11. Jh. erwähnten ottonischen Königspfalz stehen, auch aus archäologischer Sicht widerlegt worden sein. Gleichzeitig steht dafür ein geeignetes Areal westlich der heutigen Stadt als Alternative zur Verfügung. Die Zahl von Pfosten- und Ständerbauten, Einkammer- und Buntmetallöfen, das umfangreiche Repertoire an Keramik, an Funden von Eisenschlacken und Glasschlacken, Webgewichten, Werkzeugen, Gegenständen aus Buntmetallen, Wetz- und Glättsteinen, Glas und Putzresten, sowie die fortifikatorischen Elemente, die dort anhand von zwei Grabensegmenten nachgewiesen werden konnten, vermitteln den Eindruck, dass es sich bei der aufgefundenen ehemaligen Bebauung in der „Alten Stadt“ nicht um eine gewöhnliche bäuerliche Siedlung gehandelt haben kann. Die Autorin spricht die ergrabenen Bereiche als Wohn- und Wirtschaftsgebäude an und weist sie daher als Teil eines Vorburggeländes aus. Von besonderem Interesse sind ihre Erkenntnisse über eine zeitlich abzugrenzende Mehrfachbebauung, so dass jüngere Hausgrundrisse ältere überlagern, was auf eine Dynamik in der Struktur der Siedlung hindeutet. Anhand der Messdaten lässt sich für das Areal eine Nutzung in der Zeit vom 9./10. Jh. bis in die erste Hälfte des 13. Jh. belegen. Die Rekonstruktion der Ausdehnung und inneren Struktur der Anlage mit Kernburg und zwei Vorburgen (S. 82) kann dabei nur ein Vorschlag sein, da ihr lediglich eine untersuchte Fläche von knapp 0,7 ha gegenüber einer von ihr geschätzten 14-15 ha großen Anlage (S. 87) zur Verfügung steht. Unklar ist, warum die Autorin den nördlichen nachgewiesenen Graben bei ihrer Abgrenzung der „ersten Vorburg“ nicht berücksichtigt hat. Die äußere Begrenzung folgt ihrer Vermutung nach vor allem der Ausdehnung des Flurnamens „In der alten Stadt“ und zwar anhand von Flurkarten des 19. Jh. Das setzt allerdings eine Konstanz der räumlichen Verhältnisse über viele Jahrhunderte voraus. Im Bereich einer leichten Spornlage im Flurstück „Auf dem Rückardt“ sieht die Autorin die Kernanlage der Pfalz. Die nördliche Begrenzung definiert sie entlang einer Geländestufe, an der sich möglicherweise Spuren eines (von ihr leider im Text nicht erwähnten) doppelten Walles im Straßenbild abzeichnen. Schmerzlich vermisst man allerdings Funde und Befunde aus dem vorgeschlagenen Bereich. Es ist zu befürchten, dass bei diversen Baumaßnahmen der letzten Jahrzehnte im Flurstück „Auf dem Rückardt“, die letzte fand erst im Jahre 2021 im Gartenweg (Flurstück 464/3) statt, keine baubegleitenden archäologische Sondierungen durchgeführt wurden. Dem Autor war es möglich, im Nachgang der Errichtung eines Carports im Flurstück 508/1 im Erdaushub zahlreiche Funde sicherzustellen (Abb. 3 rotes Dreieck). Ebenso erhofft man vergeblich die Einbeziehung der zahlreich vorhandenen Lesefunde aus dem direkten Umfeld der archäologischen Grabung. Dies ist umso erstaunlicher, da es Ines Spazier gelingt, anhand einer bemer-

kenswerten Kartierung zahlreicher Funde in der weiteren Umgebung um Dornburg ab S. 87 den Dornburger Burgbezirk nachzuzeichnen.⁴

Im zweiten Teil stellt die Autorin die Untersuchungen auf dem Dornburger Markt ausführlich vor und zeigt auf, dass der Marktplatz bis ins 15. Jh. teilweise bebaut war. Ebenso gab es bereits in der Hallstatt- bis zur Frühlatènezeit dort eine Siedlung. Abgerundet wird die Monografie ab S. 141 durch einen umfangreichen Katalog der Befunde und ab S. 177 durch einen Tafelteil, der zahlreiche Funde und Profilschnitte in der „Alten Stadt“, auf dem Markt und in der August-Bebel-Straße anschaulich wiedergibt.

Wie schon angesprochen, scheint es uns sinnvoll, einige Punkte der Monographie genauer zu betrachten und eine Diskussion aufzunehmen, die wir in letzter Zeit von vielen Seiten aus beobachten konnten. Ebenso möchten wir einigen abweichenden Ansichten Raum geben, die sich aus unseren Untersuchungen zu Dornburg in den letzten 30 Jahren ergeben haben.

Auf S. 17 beschreibt die Autorin einleitend die heutige **Kirche von Dornburg**. Diese wurde lange Zeit als Nachfolgerin der Pfalzkirche angesehen, was nun endgültig widerlegt werden konnte. Entgegen ihrer Darstellung, dass die Kirche von Dornburg unter Einbeziehung einiger älterer Bauteile des 16. Jh. im Wesentlichen aus dem 18. Jh. stammt, finden wir durchaus Elemente älterer Bauphasen. Diese zeigen sich sowohl im Maßwerkfenster auf der Südseite des Turmes und im gotischen Chor. Das Kirchenschiff und der Treppenturm weisen Merkmale der Renaissance auf. Erst Ende des 16. Jh. wurden laut den Baurechnungen⁵ Fenster, Dachstuhl und Innengestaltung barock umgeformt und nach dem Brand von 1717 in der heute bekannten Form wieder hergestellt.⁶ Der geplante Abbruch des Turmes im Jahre 1589 und Neuerrichtung in der nordwestlichen Ecke des Schiffes wurde nicht verwirklicht.

Bezüglich des von ihr einleitend erwähnten sogenannten „Bergfahrweges“ ist dieser nicht, wie auf S. 18 beschrieben um 1844 entstanden, sondern bereits im Jahre 1816.⁷

Bei der Datierung der ältesten Erwähnung des Flurnamens „In der alten Stadt“ (S. 28) auf „1490-1535“ ist gut erkennbar, wie diese Information, die ursprünglich unserer Recherche entstammt, über mehrere Filter in vorliegender Form an sie gelangte. Daher soll an dieser Stelle die konkrete Datierung in der Kirchrechnung der Pfarrkirche St. Jacobi von 1525/26 als *in der alten stat* nachgereicht werden.⁸ Bildlich lässt sich der Flurname erstmals im 18. Jh. belegen (Abb. 1).⁹

Inwieweit man den auf S. 19 und 20 erwähnten Urkunden aus den Jahren 976 und 1228 Glauben schenken kann, die 976 von drei Basiliken zu Dornburg und 1228 von der Pfarrkirche und einer nicht genannten Zahl von Kapellen sprechen, müsste eingehender untersucht werden. Eine unkommentierte Gleichsetzung der Basiliken mit den Kapellen halten wir für unzulässig, da 976 von drei sicherlich bedeutenden Kirchenbauten die Rede ist, die sich unter dem Patronat der Bischofskirche in Zeitz befanden. 1228 hingegen wird von einer Pfarrkirche mit einer ungenannten Zahl an Kapellen gesprochen, die der Formulierung in der Urkunde entsprechend wahrscheinlich dem Patronat selbiger Pfarrkirche unterstanden. Dies dürfen wir allerdings nicht Ines Spazier anlasten, da diese Annahme, die auch für die 976 und 1228 genannten Kapellen in Kirchberg und Lobeda vielfach getroffen wurde, von namhaften Historikern der thüringischen Landesgeschichte vertreten wird.¹⁰

Diese Unschärfe bei der Unterscheidung zwischen einer Pfarrkirche und den Kapellen, die dem Patronat dieser Pfarrkirche unterstanden einerseits und der Ausdehnung des Pfarrbezirkes (in dem sich auch Kapellen mit fremden Patronaten befinden können) andererseits, zieht sich weiter durch den Text. Daher bestehen große Zweifel, dass die auf S. 20, Anm. 9 genannte, im Jahre 1422 *prope Dornberg* gelegene Kapelle St. Crucis et Beatae Mariae mit einer dieser o.g. von der Pfarrkirche St. Jacobi abhängigen Kapellen identisch ist. Diese befand sich nach Aussage des Erfurter Bistumsarchivs unter dem Patronat des Otto von Wilsdorf.¹¹ Eine in der 2. Hälfte des 15. Jh. urkundlich belegte Vikarie St. Crucis an der Pfarrkirche wird mehrfach leichtsinnigerweise als Nachfolgerin o.g. Kapelle genannt. Diese stand wiederum unter dem Patronat des Landesherrn.¹² Einen tatsächlichen Zusammenhang von Pfarrkirche und einem vermuteten Areal „in der Alten Stadt“ könnte die ab 1535 in den Dornburger Kirchrechnungen erwähnte Bezeichnung *von der hoffstadt pey der altstadt* bieten, die sich im Besitz der Kirchenfabrik befand.¹³

Ines Spazier verschafft dem Leser ab S. 26 einen Überblick über die bauhistorischen Untersuchungen im „Alten Schloss“. Ergänzend sei hier auf die Publikation von Udo Hopf verwiesen, der die Datierung der bislang nicht einzuordnenden Basteien für das ausgehende 15. Jh. vornehmen konnte, von denen die letzte noch vorhandene heute im Volksmund den Namen „Kapelle“ trägt.¹⁴

Die Datierung einer auf S. 20 erwähnten, nur in Abschrift erhaltenen Urkunde, in der Hartmann **von Lobdeburg** als Richter zu Dornburg auftritt, sorgte schon vor über 100 Jahren für Verwirrung. Während diese anhand des Urkundentextes eindeutig auf 1221¹⁵ datiert, versucht Otto Dobenecker mit einer aus unserer Sicht zweifelhaften Methode das Jahr 1261 zu lesen.¹⁶ Dieser Versuch war dem Umstand geschuldet, dass das in der fraglichen Urkunde erwähnte Kloster Kapellendorf erst im Jahre 1239 gegründet wurde. Würde der Inhalt der Urkunde mit der Datierung 1261 wider Erwarten den Tatsachen entsprechen, so wären die Herren von Lobdeburg, wie es auch die Autorin vermutet, als Besitzer der um 1200 neu erbauten Burg am Rande des Bergspornes, an deren Stelle sich heute das „Alte Schloss“ befindet, zu bezeichnen. Dem steht die Vermutung entgegen, dass Rudolf Schenk von Vargula mit der im Burgturm aufgefundenen Inschrift *Rudolphus huius nominis tertius construxit hanc capellam* identifiziert wird. Besagter Rudolf III. ist von 1248 bis vor 1287 urkundlich zu fassen. War er zunächst auch Afterlehnherr der Herren von Lobdeburg auf Dornburg, wie es sein Vater anfänglich in Tautenburg war? Erst mit dem Jahr 1287 nennt sich sein Sohn, Rudolf IV., nach Dornburg. Da nur diese eine Urkunde die Herren von Lobdeburg mit Dornburg in Verbindung bringt, ist ein tatsächlicher Besitz der Herren von Lobdeburg in Dornburg umstritten. Zumindest mahnt das Fehlen weiterer Belege zur Vorsicht, daraus eine Gründungsgeschichte der „Neuen Stadt“ durch die Herren von Lobdeburg zu konstruieren.

Einen auf Flurkarten von 1886 und 1894 verzeichneten **Friedhof**¹⁷ im Bereich der heutigen Straße „Auf dem Rückardt“ sieht Ines Spazier (S. 82, Abb. 70) als Hinweis für einen Überrest der Bestattungen in der „Alten Stadt“ bis ins 13. Jh. an. Uns stellt sich die Frage, welchen Grund ein Vermessungsingenieur des 19. Jh. haben sollte, einen längst umgenutzten Friedhof in eine aktuelle Flurkarte einzuzeichnen? Hier kann es sich eigentlich nur um einen Fehler in der Symbolwahl des Kartografen handeln. Der in Benutzung befindliche, zu klein gewordene, kreisrunde Friedhof vor der Stadtmauer wurde gerade erst um das Doppelte erweitert.¹⁸ Dieser entstand

als Nachfolger des alten Friedhofes an der Stadtkirche im 16. Jh. Vor allem aber die passgenaue Einbindung des von der Autorin vermuteten historischen Friedhofsareals in die neuen Strukturen nach der Separation ist schon deshalb auffällig, da dieses Areal mit seinem Umfeld in einer älteren Flurkarte keine Spuren eines Friedhofes enthält.¹⁹ In den Grundbuchakten des Stadtarchivs und des Pfarrarchivs Dornburg finden sich keine Hinweise auf einen solchen Friedhof.

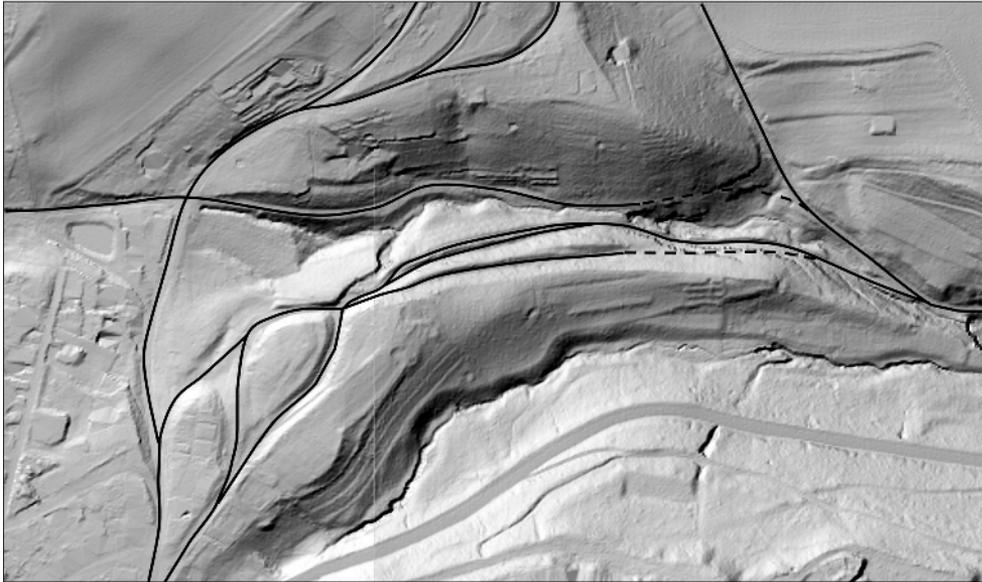


Abb. 2: Wegefächer entlang des „Alten Weges“

Wie bereits Pierre Fütterer sieht Ines Spazier die Lage des untersuchten Areals und deren Einbindung in überregionale **Straßenverbindungen** als Indiz für eine Königspfalz an.²⁰ Einige der auf S. 83/84 als Verkehrswege des 10./11. Jh. identifizierten Routen sind aus unserer Sicht Straßenverläufe, die jüngeren Datums sind. Die besonders tief eingeschnittenen Hohlwege müssen nicht unbedingt die ältesten sein, sondern teilen vielmehr etwas über die Intensivierung des Verkehrs mit, den es zu Zeiten der Pfalz sicher nicht in dem Maße gegeben hat. Dass es an der einen oder anderen Stelle zu Überlagerungen mit älteren Trassen kommt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Verkehrswege des 10./11. Jh. von denen des 12./13. Jh. und späterer Zeit zu unterscheiden sind, da sich die Zielpunkte grundsätzlich verändert hatten. Die Autorin identifiziert z.B. als Altstraßen die Chaussees nach Zimmern und Wilsdorf, wengleich deren Orientierung auf die „Neue Stadt“ auffällt. Auch der in selbiger Abbildung präferierte „untere Jenaische Weg“ verläuft von Dornburg stark abfallend und dann wieder ansteigend durch den oberen Laichgraben, anstatt die Ebene über die Salzstraße zu nehmen und hat die „Neue Stadt“ als Ziel. Hierzu soll die beiliegende Karte (Abb. 3) als Gegenentwurf dienen.

Die von Pierre Fütterer identifizierte, nach Nordosten führende Trasse kommt vermutlich aus Erfurt und tangiert das Pfalzareal in einem gewissen Abstand. Sie verläuft weiter über die östliche Gemarkung von Hirschroda und steigt über den Wolfssteig ins Tal ab, um zwischen Würchhausen und Döbritschen die Saale zu

700-Jahrfeier von Laasdorf - Ein Rückblick

Wolfgang Müller, Joachim Schindler und Günter Schadewald, Laasdorf

Auf den Tag genau, am 22. Juli dieses Jahres, jährte sich zum 700. Mal die Ersterwähnung des Ortes Laasdorf. Dazu fand an diesem Tag die Festveranstaltung im Gemeindehaus statt. Nach der Eröffnung durch den Bürgermeister Jens Conrad, richteten der Landtagsabgeordnete Stefan Tiesler sowie der Verwaltungsgemeinschaftsvorsitzende Frank Schorcht Grußworte an die Gemeinde. Den musikalischen Rahmen bildete das Ensemble Fleck & Sauer.

Höhepunkt der Festveranstaltung war die Vorstellung der zweiteiligen Chronik sowie der Broschüre über die Geschichte der Porzellanfabrik zu Laasdorf.



Abb. 1: Die Verfasser der Laasdorfer Chronik, Teile I u. II sowie der Broschüre über die Porzellanfabrik: Joachim Schindler, Günter Schadewald, Wolfgang Müller und Friedmar Kerbe mit dem Bürgermeister Jens Konrad (hinten).

Teil I der Chronik, verfasst von Wolfgang Müller und Joachim Schindler, umfasst die Siedlungsgeschichte über die Ersterwähnung bis 1899. Die ältesten Dokumente sind die Dorfordnung von 1580 sowie die gut erhaltene Lehnsurkunde von 1592. Erwähnenswert ist der Bierkrawall 1686 mit je zwei Todesopfern auf Laasdorfer und Rodaer Seite (siehe Beitrag von Müller und Sachse in diesem Band).

Auch der napoleonische Krieg ging an Laasdorf nicht spurlos vorüber. Im Mai 1813 war der Wald zwischen Laasdorf, Großbockedra und Zöllnitz vom preußischen Rittmeister von Colomb mit seinen Mannschaften belagert. Am 25. Mai 1813 nahm er hier 16 Wagen mit 50 Mann französischer Bedeckung gefangen.

1854 reisten fünf Laasdorfer nach Amerika. Einer wanderte aus, ein anderer kehrte nicht zurück, galt als verschollen und wurde schließlich 1868 für tot erklärt.

Am 27. September 1877, morgens um ½ 2 Uhr, kam es zu einem Brand in der Schneidemühle, infolgedessen sie völlig niederbrannte. Der umtriebige Mühlenbesitzer Georg Theodor Opel ließ 1889 einen Schmelzofen in einer Scheune errichten. Das war die Gründung der Porzellanfabrik. Die Übernahme durch die Brüder Riedel erfolgte 1895, es kam zur Gründung der „G. Riedel & Co.“ Porzellanfabrik Laasdorf, Hztm. Sachsen-Altenburg. Durch die Porzellanfabrik hatte Laasdorf 1900 als einer der ersten Orte Elektrizität und damit eine Dorfstraßenbeleuchtung.

Der zweite Teil der Chronik, verfasst von Günter Schadewald und Joachim Schindler, umfasst die Jahre 1900 – 2000. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts brachte die Porzellanfabrik dem Ort Bevölkerungswachstum und wirtschaftlichen Aufschwung. Einen zweiten Schub in dieser Hinsicht brachte dem Ort die Gründung der Gärtnerei 1958, zunächst als Zusammenschluss von vier Gärtnern aus Stadtroda, die dann der LPG „Ernst Thälmann“ beitraten. 1959 wurde der Grundstein zur Errichtung einer ersten Gewächshausanlage gelegt. Dieser florierende Produktionszweig bestimmte fortan das Erscheinungsbild von Laasdorf. Der Ort ist auch von Hochwassern der Roda nicht verschont geblieben. Ein Jahrhundert-Hochwasser ereignete sich am 10. August 1981. Ein weiteres Schadensereignis war die Windhose am 23. November 1984, morgens um 6.30 Uhr.

Im März 1985 wurden bei Baggararbeiten in unmittelbarer Nähe des Dorfes, nördlich der Landstraße, ein 1000-jähriger Friedhof und ein slawisches Gräberfeld entdeckt.

In den 1990er Jahren entstanden drei neue Wohngebiete und ein Gewerbegebiet. Der Grundstein zum Gewerbegebiet wurde am 14. Juni 1995 gelegt. Der „Wohnpark Rodatal“ wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bauernmarkt auf dem Gelände der ehemaligen Laasdorfer Gärtnerei gebaut. Der erste Spatenstich zum Wohngebiet „Kastanienstraße“ erfolgte am 16. Juli 1997. Der „Thüringer Bauernmarkt“ wurde am 6./7. September 1997 eröffnet. Ebenfalls Mitte der 1990er Jahre erfolgte der Bau der Wohnanlage „Alte Mühle“. Ende 2021 hatte die Gemeinde Laasdorf 525 Einwohner.

In einer dritten Broschüre wird die Geschichte der Laasdorfer Porzellanfabrik beschrieben. Sie wurde von Friedmar Kerbe (Hermsdorf) und Günter Schadewald verfasst. Nach 1895 brachte die Porzellanfabrik „G. Riedel & Co.“ dem abgeschiedenen Dörfchen an dem Flüsschen Roda im damaligen Altenburger Westkreis ein beachtliches Bevölkerungswachstum und verhalf vielen zu gedeihlichem Broterwerb. Die Beschäftigtenzahl wurde für 1895 mit 60 angegeben. Immerhin erreichte die „Porzelline“ 1907 eine Belegschaft mit 110 Beschäftigten. Gefertigt wurden Tassen, Teller, Montage-Artikel, Teesätze, Leuchter, Menagen, Vasen, Figuren, Weihkessel und Christusfiguren für das Inland und den Export. Nach mehreren Wechseln in der Geschäftsleitung und Konkurs im Jahre 1929 erlosch am 25. Juli 1939 die Gesellschaft endgültig.

Teil II der Chronik sowie die Broschüre zur Geschichte der Porzellanfabrik sind käuflich zu erwerben in den Jenaer Buchhandlungen Albert Steen und der Bücherei sowie in Stadtroda in der Holzland-Buchhandlung. Sie können auch über chronik@gemeinde-laasdorf.de bezogen werden.

Angaben zu den neu erschienenen Laasdorfer Publikationen:

Wolfgang Müller/Joachim Schindler: Laasdorfer Chronik, Teil I, von 1323 – 1899, Gemeinde Laasdorf 2023 (208 Seiten).

Günter Schadewald/Joachim Schindler: Laasdorfer Chronik, Teil II, von 1900 – 2000, Gemeinde Laasdorf 2023 (396 Seiten).

Friedmar Kerbe/Günter Schadewald: Die Porzellanfabrik zu Laasdorf – Eine fast vergessene Porzellanfabrik, Gemeinde Laasdorf 2023 (116 Seiten).

Bilder vom Laasdorfer Festumzug am 16. September 2023



Abb. 2 Der Umzug kann beginnen. Alle Teilnehmer haben sich versammelt.



Abb. 3 Am Beginn des Umzuges wurden die ersten Siedler des Ortes dargestellt.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Funke Medien Thüringen, Ostthüringer Zeitung vom 24. Juli 2023

Abb. 2: Frank Beensen

Abb. 3: Joachim Schindler